

# 1 Von der „Lebenslüge der BRD“ zur Wiedervereinigung

war es nur ein kurzer Weg: Aspekte und Fakten zur Lebensleistung Helmut Kohls, die man in den Medien nicht erfährt.

Marie Ringel

Daß die Wiedervereinigung die Lebenslüge der BRD sei, sagte nicht Helmut Kohl. Es war **Willi Brandt**, der das nur wenige Monate vor dem Fall der Mauer sagte. Erst im August 1989, als er erkennen mußte, daß die Wiedervereinigung nicht mehr aufzuhalten war, gestand er ein: „**es wächst zusammen, was zusammen gehört**“. Bei Helmut Kohl klang das ein wenig anders. Er nannte die Wiedervereinigung Deutschlands einen „**blühenden Unsinn**“. Aber auch er änderte seine Meinung schnell, als der Lauf der Geschichte die Vorstellungswelt der etablierten Parteiliten überrollt hatte. Bei ihm wurde von einem Tag auf den anderen aus dem blühenden Unsinn **blühende Landschaften**. Welche Motive hatten die beiden Ikonen der BRD-Politik für ihren Gesinnungswechsel?

Sie und all die anderen Lenker der etablierten Parteien, hatten in den Jahren zuvor nicht nur gar nichts für diese Wiedervereinigung getan, obwohl dieses Ziel im Grundgesetz als zentraler Auftrag für die Politik verankert war. Sie hatten den immer kleiner werdenden Kreis all jener diffamiert, politisch ausgegrenzt und gesellschaftlich entsorgt, die das Ziel der Wiedervereinigung nie aufgegeben hatten. Für sie war es besonders bitter, nach dem erfolgten Anschluß der DDR an die BRD mit ansehen zu müssen, wie sich gerade jene als Helden der Wiedervereinigung selbst feierten, die sie (in West und Ost) abgeschrieben hatten. Helmut Kohl und Willi Brandt waren die zentralen Gestalten dieser Spezies. Die Wiedervereinigung paßte nicht mehr in das nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Weltbild jener Generation, deren Denken unter der pädagogischen Anleitung der Siegermächte wesentlich geprägt worden war.

Doch die Geschichte scherte sich weder um die Interessen der Siegermächte, noch um das Denken der von ihnen herangezogenen neuen deutschen Eliten. Beide mußten 1989 das tun, was sie eigentlich nicht wollten oder, wie es Margret Thatcher so offen zugegeben hat, wofür man zwei Kriege geführt hatte. Das Sowjetimperium brach in sich zusammen und mit ihm die Ideologie des Sozialismus und Kommunismus. Alle osteuropäischen Satellitenstaaten der Sowjetunion, auch die Deutschen in der DDR, nutzten diesen Zusammenbruch zur Befreiung ihrer Nationen von der sowjetrussischen Vorherrschaft. In Deutschland, das in einer über 1000 jährigen Geschichte zu einer Nation aus gemeinsamer Abstammung, Sprache und Kultur zusammen gewachsen war, ist „über Nacht“ die Frage der Wiedervereinigung wieder auf die Tagesordnung gekommen. Die dem Sowjetimperium zugehörigen Deutschen in der DDR erschütterten mit ihrer friedlichen Revolution auch das Machtgefüge der DDR-Statthalter so sehr, daß auch die den westlichen Werten sozialisierten Parteienlenker nicht mehr umhin konnten, auf nicht mehr zu bändigendes Verlangen der Wiedervereinigung einzugehen. Das war die **Stunde, in der aus dem blühenden Unsinn blühende Landschaften wurden und aus der Lebenslüge der BRD ein Zusammenwachsen dessen, was zusammen gehört**. Welche Motive hatten die westdeutschen Parteiführer eigentlich für ihre abrupte Wende?

In Mitteldeutschland kreierte man damals das treffende Wort „Wendehälse“. Es charakterisierte jene Führungskader, die es verstanden – wie die Fettaugen in der Fleischsuppe – immer oben zu schwimmen. Das Wort ist so treffend wie viele anderer Schöpfungen aus Mitteldeutschland, die unser Denken und unsere Lebenswelt bereichert haben. Diese Art der Wende charakterisierte aber nicht nur das Verhalten der Funktionseleiten der ehemali-

gen DDR! Typisch wendehälsisch verhielten sich auch die Eliten der etablierten Parteien Westdeutschlands, wie wir an den zwei Galionsfiguren Willi Brandt und Helmut Kohl aufgezeigt haben. Konzentrieren wir uns auf Helmut Kohl. Er war Bundeskanzler der BRD, als die historische Zeitenwende einsetzte, doch sein Stern war im Sinken. Kohls Umfragewerte waren eingebrochen. Er hatte Helmut Schmidt nach einem Mißtrauensvotum als Kanzler abgelöst und auch die nachfolgenden Bundestagswahlen (1983 und 1987) gewonnen, doch die „**geistig moralische Wende**“, die er versprochen hatte, war ausgeblieben. Auch die unter Willi Brandt und Helmut Schmidt eingeführten Neuorientierungen in der Innen- und Außenpolitik hatte er nicht korrigiert, sondern weitergeführt. Die CDU hatte in den Landtagswahlen deshalb erheblich „Federn lassen“ müssen und die nächste Bundestagswahl drohte zum Desaster zu werden. Maßgebende Funktionsträger der Union, die um ihre Pfründe bangten, hatten deshalb bereits Kohls Abwahl als Parteivorsitzenden auf dem nächsten Parteitag im Herbst 1989 vorbereitet. In dieser Situation sah er im Aufstand der Deutschen in der DDR und ihrem leidenschaftlichen Wunsch nach Wiedervereinigung eine gute Gelegenheit, die Wähler wieder für sich zu gewinnen. Die Umfragen zeigten damals, daß nahezu alle Deutschen – mit Ausnahme der Sekte krankhafter Selbst- und Deutschenhasser – diese Wiedervereinigung begrüßten. Die Tatsache, daß diese Wiedervereinigung nicht mehr zu verhindern war, wurde auf diese Weise auch das Motiv für den Gesinnungswandel von Willi Brandt. Er hatte allerdings ein Problem, er konnte keinen Nutzen daraus ziehen. Er und seine Partei hatten keine Regierungsmacht mehr und so konnte sich Helmut Kohl zur Leitfigur der Wiedervereinigungseuphorie aufschwingen, obwohl er, seine Partei und der ganze westdeutsche Regierungsapparat darauf überhaupt nicht darauf vorbereitet waren.

Dieses Manko war der Ansatzpunkt und der eigentliche Grund, warum insbesondere die düpierten Siegermächte (aber auch andere Länder, die sich zu den Siegern zählten) auf die Gestaltung der Wiedervereinigung maßgebenden Einfluß nehmen konnten. Sie diktierten die politischen Bedingungen, zu denen sie (gnädiger Weise) bereit waren, einzuwilligen. Das waren im Wesentlichen:

1. Westbindung des vereinten Deutschland und damit der Verzicht auf volle staatliche Souveränität und
2. die ökonomische Öffnung ganz Deutschlands für den Zugriff des internationalen Kapitals, die mit der Aufgabe der DM später ihre Krönung erhalten sollte.

Im Ergebnis war Deutschland danach zwar wieder vereinigt, aber nach wie vor politisch nicht souverän. Zusätzlich hatten die verantwortlichen deutschen Politiker jetzt auch noch die ökonomische Souveränität aus freien Stücken aufgegeben. Die eigene Währung, die DM, war nämlich eine wesentliche Ursache der Wirtschaftskraft der Deutschen und schützte sie bis dahin vor Aufkäufen durch das angloamerikanische Finanzkapital. Die Wiedervereinigung geriet deshalb für alle Deutschen zum Desaster:

Erstes Opfer wurde die unter dem DDR-Regime ruinierte Wirtschaft in Mitteldeutschland. Sie wurde zum Verkauf an das renditegerierende internationale und westdeutsche Kapital ausgeschrieben, was einen erfolgreichen Wirtschaftsaufbau, wie ihn die BRD in den ersten Nachkriegsjahren erlebt hatte, unmöglich machte. Aus den von Kohl versprochenen blühenden Landschaften wurden entleerte Landschaften und Städte. Danach, nach der Einführung des minderwertigen Euro, fiel auch die westdeutsche Wirtschaft den internationalen - insbesondere den angloamerikanischen – Kapitalhaien zum Opfer und die gesamte deutsche Wirtschaft erlebte den größten Einbruch nach dem Zweiten Weltkrieg. Was die verblendeten Politiker und ihre medialen Helfershelfer nicht hindert, heute noch zu verkünden, daß die Deutschen die größten Profiteure des Euro seien. Die Realität

war eine ganz andere: Während die Deutschen 1995 (also bereits nach der Wiedervereinigung) in der Rangliste der Pro-Kopf Einkommen der europäischen Länder noch Rang 4 belegten, hinter der Schweiz, Norwegen und Dänemark, stürzten sie bis 1999 auf Rang 7 und bis 2007 gar auf Rang 13 ab<sup>1</sup>.

Beide, Helmut Kohl und Willi Brandt, sind von den Medien wegen ihrer „Leistungen“ zu Ikonen der deutschen Politik erhöht worden. Beide haben zuvor nichts, aber auch gar nichts für die Wiedervereinigung getan. Als sie aber nicht mehr aufzuhalten war, waren sie „auf den fahrenden Zug aufgesprungen“. Seitdem zelebrieren die etablierten BRD-Parteien sich und ihre Ikonen als Helden der Wiedervereinigung. Wer sich in der BRD vor der Wende für die Wiedervereinigung eingesetzt und sie gefordert hatte, wurde damals, wie auch heute noch, von diesen Eliten aus Politik und Medien gesellschaftlich ausgegrenzt oder „entsorgt“. So nennt man das heute. Darin sind sie sich auch mit der zur BRD Parteien-Phalanx gestoßenen Partei „Die Linke“ einig. In den ehemaligen Blockparteien der DDR gab es übrigens den Typus zu Hauf, der die Wende für seinen Verbleib oder sogar weiteren Aufstieg in der politischen Hierarchie nutzte. Man nannte sie Wendehälse. Die Medien, die sich gerne als vierte demokratische (Kontroll-) Macht gerieren, griffen den Begriff gerne auf, soweit er diese Erscheinungsform in der DDR betraf. Doch der Begriff paßt nicht nur für die ehemaligen DDR-Funktionäre, wie wir gezeigt haben.

Kohl und Brandt Wendehälse? Das wird manchem „braven und wehrhaften“ Demokraten bitter aufstoßen. Die sollten sich aber mal ehrlich fragen, welches Motiv beide hatten, ihre Meinung so schnell zu ändern? Sie wollten ganz einfach die anstehenden Wahlen gewinnen, die Macht behalten bzw. wieder erlangen! Dazu brauchten sie die Stimmen der Deutschen. Normalerweise ködern sie immer mit Wahlgeschenken – so wie jetzt auch wieder vor der Bundestagswahl im September 2017. Und die Wiedervereinigung wollte die ganz große Mehrheit aller Deutschen, im Gegensatz zu manchem Politiker der etablierten Parteien! Der Aufstand der Deutschen in der DDR hatte auch die Herzen der Deutschen im Westen bewegt. Dadurch war es unmöglich geworden, insbesondere die Deutschen in der DDR vor den Kopf zu stoßen und ihnen die Wiedervereinigung zu verweigern! Helmut Kohl mußte jetzt auch seinen kurzfristig ersonnenen Plan, eine „Konföderation beider deutscher Staaten“ fallen lassen. Die nächste Wahl (ursprünglich für 1991 vorgesehen) konnte nur gewinnen, wer die Wiedervereinigung ohne wenn und aber anstrebte. Kohl war Kanzler, er hatte die politische Macht, ihm glaubte man mehr als Willi Brandt, der dieses Amt infolge der Guillaume Affäre und seine Glaubwürdigkeit wegen seiner erwiesenen, Nähe zu den östlichen Machthabern verloren hatte.

Betrachten wir das damalige Geschehen noch etwas genauer: Kohl und Brandt waren zu Populisten mutiert, jene Spezies, die heute von allen etablierten Parteien und Medien diffamiert und verunglimpft wird. Mit dieser Feststellung wird den selbsternannten alternativen Demokraten vollends die Galle hochkommen. Jetzt sollen Helmut Kohl und Willi Brandt auch noch Populisten gewesen sein? Ist diese Bezeichnung nicht ein Sakrileg?

Bleiben wir bei der Sache. Woran erkennt man echte Populisten? Kurz gesagt daran, daß sie versprechen oder tun, was das Volk will. Das sollte eigentlich jeder Politiker tun, der sich als Demokrat versteht. Voraussetzung ist allerdings, daß der Wille des Volkes auch seine innerste Überzeugung ist. Das war bei Helmut Kohl nicht der Fall. Somit war er auch kein wahrer Populist (also auch kein Sakrileg!). Er hat gegen seine ursprüngliche Überzeugung gehandelt, und wer so handelt, der handelt schlecht. Das hat Kohl und sei-

---

<sup>1</sup> Quelle BIP und Hauptkomponenten Jeweilige Preise [nama\_gdp\_c

ne Regierungsmannschaft dann auch bei den Verhandlungen zur Wiedervereinigung mit den Siegermächten bewiesen, wie wir aufgezeigt haben. Auch 27 Jahre nach der Wiedervereinigung haben die Deutschen in Mitteldeutschland noch immer nicht das Einkommensniveau der Westdeutschen erreicht. Ein vergleichbarer Wirtschaftsaufschwung, wie ihn die BRD nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte, den man auch im Falle Mitteldeutschlands hätte erwarten können, ist ausgeblieben. Das dazu notwendige Humankapital – **Friedrich List nannte es „Produktivkräfte“**<sup>2</sup> – war reichlich vorhanden. Helmut Kohl aber, im ultimativen Wahn seiner Westbindung, akzeptierte die Bedingung, die gesamte deutsche Wirtschaft (auch die westdeutsche) für den Zugriff des internationalen Kapitals zu öffnen. Das hatte der französische Präsident Francois Mitterrand ausdrücklich und wortwörtlich so verlangt. Die Tragweite dieser Entscheidung hat Kohl nie erkennen können. Es gab auch keinen Ökonomen, der ihm die Zusammenhänge erklärt hätte.

Kohl wurde damit gleichzeitig zum Wegbereiter der Ausbreitung des angloamerikanisch dominierten Globalkapitalismus, der im Zuge der Wiedervereinigung die Soziale Marktwirtschaft und ihre Werte in ganz Deutschland eliminierte und in der Folge ganz Osteuropa – nicht nur Mitteldeutschland – überflutete. So wurde die Wiedervereinigung gleichzeitig zur **Todesstunde der Sozialen Marktwirtschaft** in Deutschland, die dem Globalkapitalismus den Weg für die Okkupation Osteuropas öffnete. Die neuen Besatzer hatten nicht nur eine (mäßige) Wohlstandssteigerung in ihrem „Gepäck“, die von den westlichen Medien stets hervorgehoben wird, sondern auch soziale Ungleichheit und soziales Elend, die dem Kapitalismus von Anfang an innewohnten. Eine Entwicklung, die die Konstrukteure der „Sozialen Marktwirtschaft“: Walter Eucken, Franz Böhm, Alexander Rüstow und Wilhelm Röpke mit ihrer neuen Wirtschaftsordnung der Sozialen Marktwirtschaft glaubten endgültig überwunden zu haben.

---

<sup>2</sup> Friedrich List: „Das nationale System der politischen Ökonomie, Cotta'scher Verlag, Stuttgart 1841. Der größte deutsche Nationalökonom, dessen Leistung, Erkenntnisse und Werk, insbesondere seine Theorie der produktiven Kräfte, von den Vertretern der des angelsächsischen Kapitalismus völlig zu Unrecht übergangen wird, womit sie dem Erkenntnishorizont ihrer Theorien enge Grenzen setzen.